

sicherungsgesetzgebung u. s. w. In dem die Hausindustrie heute von der Wirtschaft dieser sozialen Klasse ausgeschlossen ist, genießt sie ein durch nichts gerechtfertigtes Privilegium, das für sozial rückständige und ausbeutungswürdige Unternehmer geradezu eine Einladung und einen Ansporn bildet, die Hausindustrie in ihren Dienst zu spannen und die Errichtung eines eigenen Fabrikbetriebes zu unterlassen. Darum würde die Erfüllung dieser Forderungen, die die Fabrikbesitzer in ihrem eigenen Interesse ebenfalls unterstützen sollten, in wenigen Jahren zu einer erheblichen Einschränkung der Hausindustrie führen.

Eine besondere Wichtigkeit besitzt für uns auch der erste Punkt des Schneiderprogramms, der die Mitgabe von Arbeiten nach Hause, nachdem in der Werkstatt gearbeitet worden, verboten haben will. Diese Mitgabe von Arbeit nach geleisteter zehn-, elf- und mehrtägiger Tagesarbeit ist eine unerschämte Zumutung der Unternehmer an ihre Arbeiter und Arbeiterinnen, ist der denkbar größte Unfug und ist auch zugleich eine Kurzsichtigkeit der Herren. Wir sagen eine unerschämte Zumutung, weil dadurch der Arbeiter schlechter und unverschämter behandelt wird, als jedes Tier, dem man nach geleisteter Tagesarbeit ungeschmäleret die Zeit bis zum Wiederbeginn der Arbeit zur Fütterung, zum Ausruhen und Schlafen beläßt. Der Mensch ist aber in Bezug auf die Grenze der Arbeitsleistung und auf die Notwendigkeit der Erhaltung denselben physiologischen Gesetzen unterworfen wie das Tier; aber da der Mensch höher steht und etwas mehr ist, wie das Tier, so kommen für ihn nicht allein physiologische Momente in Betracht, sondern auch zahlreiche moralische und ideale, welche über die Fütterung und das Schlafen hinaus noch freie Zeit erfordern. Wenn jedoch der Unternehmer zu der ganzen Tageszeit auch noch die halbe Nachtzeit durch Heimarbeit für sich in Anspruch nimmt, so wird dadurch der Arbeiter noch unter das Tier herabgedrückt, er muß geistig und sittlich verkrüppelt und körperlich verkümmern, zu Grunde gehen, was denn auch die Tatsachen bekräftigen.

Wir sagen, ein solches Vorgehen des Unternehmers ist auch kurzsichtig, weil die Leistungsfähigkeit der so mißhandelten und maßlos ausgebeuteten Arbeiter während der Tageszeit eine verminderte sein muß, weil sie zur chronischen Ermüdung und zur Entkräftung führen muß und so das Endresultat ist, daß die Tages- und Nachtleistung zusammen nicht größer ist, als die Tagesleistung eines gesunden, kräftigen und ausgeruhten Arbeiters allein.

Der große Unfug der Mitgabe von Arbeit nach geleisteter Tagesarbeit wirkt auch jede kurze und geregelte Arbeitszeit über den Hausen, er erschwert die Eringung und Hochhaltung auskömmlicher Arbeitslöhne und er ist daher sehr geeignet, die gesamten Lohn- und Arbeitsverhältnisse herabzudrücken und auf niedrigstem Niveau zu halten.

Es gibt denn auch bürgerliche Politiker, große Fabrikanten und Kapitalisten, die die schmutzige, fleintliche Ausbeutungspraxis der Heimarbeit und der Mitgabe von Arbeit an die Fabrikarbeiter ebenso verurteilen, wie wir, die sie bekämpfen und ihre Beseitigung bezw. Einschränkung fordern. Es sei erwähnt, daß dem Reichstage schon seit längerer Zeit ein Antrag der Nationalliberalen Heyl und Baffermann und des Ultramontanen Eise vorliegt auf Verbot der Mitgabe von Arbeit an die Fabrikarbeiter und daß ferner das Arbeiterinnenchutzgesetz des Kantons Zürich dieses Verbot ausdrücklich enthält.

So haben wir alle Ursache, uns dem Kampfe der Schneider gegen die gemeinschädliche und kulturwidrige Heimarbeit anzuschließen, was durch Versprechung dieser Verhältnisse in Schuhmacherversammlungen, durch bezügliche Forderungen an die Unternehmer zu geeigneter Zeit und durch Eingaben an Bundesrat und Reichstag im Sinne der Schneider gefehlen sollte.

Aus unserm Beruf.

Alten. Von der Firma J. C. Gubelmaier hier wurde den Ueberholern am 1. Dezember eine Lohnreduktion angeordnet, worauf sämtliche Ueberholer am 7. Dezember die Kündigung eingereicht haben. Bezug ist daher strengstens fernzujahen.

Nowawes. Wir bitten die Kollegen, ehe sie hier in Arbeit treten, Einkünfte einzuliefern.

Ein Wort zur Agitation möchten wir unsern Kollegen in den rheinischen Städten geben in Hinblick auf die offenbar ziemlich bedeutende Schuhindustrie in Glöbe, Beldern u. am Niederrhein. Nach den Duanalberichten des Vereins deutscher Schuhmacher besteht gegenwärtig in jenes Gegende keine Fabrik mehr, es liege sich aber bei einiger Anstrengung vielleicht da und dort eine solche gründen. Also an die Arbeit.

Gegen die Schuhmacher-Juniarbeiterklasse in Danzberg führte jüngst unser Kollege Schumacher einen erfolgreichen Kampf. Der Sachverhalt ist folgender: Ein landwirthschaftlicher Schuhmacher in Danzberg, dem im Januar d. J. bei einem Schuhmacherversammlungen in Weiden, welche hatte als nach den Satzungen der Schuhmacher-Juniarbeiterklasse mit dem Arbeitsentwurf zugleich Aufnahme in die genannte Klassenliste finden wollten, hätte sich Johann am Montag wieder zur Arbeit ein, wurde aber von einem Anstürzer festgehalten, so daß seine Unterfertigung in der Klassenliste erschwert wurde. Jetzt ist es, wer soll die Verpflegung resp. Anstürzer bezahlen? Die Juniarbeiterklasse resp. der Vorstand derselben, wogegen sie einziehen. Die Verwaltung der Klassenliste nach Johann das Armen-Kollegium in Anspruch. Die Klassenlistenrechnung war mittlerweile auf 200 Mk. angewachsen, der landwirthschaftliche Schuhmacher wurde als Melanowitsch aus der Klassenliste entlassen, worauf die Armenbehörde nicht unbillig konnte, die Verpflegungsgelder vorläufig zu bezahlen. Die baltische Armenbehörde resp. die Bezirksverwaltung hat es ausdücklich gemacht, daß der landwirthschaftliche Schuhmacher einer Schwarzlistenbüchse über 300 Mk. war. Dieses Buch ließ die Armenverwaltung beschlagnahmen, das Geld wurde flüchtig gemacht, die Verpflegungsgelder des Kranenbüchse, zilsa 200 Mk. davon in Abzug gebracht. Der arme Schuhmacher wurde durch

Tod von seinem Leben erlöst. Diese Angelegenheit gelangte dem Reichsamt der Reichshofhaltung zur Kenntnis und Kollege Schumacher erlitt sich, die ehemaligen Rechte des Verstorbenen, sowie die jenseitigen Rechte und Ansprüche der Erben deselben gegen die Schuhmacher-Juniarbeiterklasse zu verteidigen. Kollege Schumacher ließ sich ein Spezialvollmacht von den Angehörigen des Verstorbenen ausstellen und betrat den Klageweg bei der Reichshofhaltung für die Jurungen. Diese hat nunmehr, als erste entscheidende Instanz, für Recht erkannt, daß die Schuhmacher-Juniarbeiterklasse resp. der Vorstand derselben, zu verpflichten ist, nicht nur die 200 Mk., sondern die ganzen Verpflegungsgelder bis zu dem Ableben des landwirthschaftlichen Schuhmachers, im Betrage von 373 Mk., an die Erben derselben aus poena executionis auszugeben. — Der große Wert der Organisation wird hierdurch wieder trefflich beleuchtet.

Verwaltungsbericht des Weissenfeller Magistrats pro 1900/1901.

Der hiesige Magistrat hat es unternommen, in seinem (oben erwähnten) Jahresbericht zu wirtschaftlichen Fragen Stellung zu nehmen. Unter Titel I. Allgemeines wird die wirtschaftliche Seite mit drei Zeilen erledigt, ebenso ergeht man einer Sogebewegung der Steinbildhauer und Maurer in zwei Zeilen. Der Magistrat mag sich hier geirrt haben, der Oberbürgermeister ist die kürzeste Weisung, die über die Gehaltsverhältnisse eines 50000 Mark-Behälter hat die öffentlichen Mittel, nicht weniger als ein und eine halbe Seite des Berichtes wurde diesem mit gewidmet. Es ist dies die alte Gewohnheit der Behörden, möglichst wenig über die wirtschaftliche Lage der Arbeiter zu berichten und wird es dennoch gethan, dann auch nur in ein paar Worten und meist noch in ungeschicklicher Weise. Handelt es sich um wesentliche Dinge, wie Freigabe, so liegt man diesen Behörden mit Besorgnis fast freigelegt. Der Weissenfeller Magistrat gehört zu denjenigen Behörden, welche dem Unternehmertum als getreuer Schildhalter stehen. Auf Seite 24 seines Jahresberichtes, unter Handel und Gewerbe, kommt er seine sozialpolitische Weisheit aus, er mag sich ein Urteil an über die wirtschaftliche Lage der Arbeiter zu fällen, ein Urteil, welches wir glauben in sehr kollegen nicht vorentscheiden zu dürfen. Von der Schuhindustrie heißt es in dem Bericht: „Die Arbeiter sind während der letzten Jahre, da sich ein empfindlicher Wertemangel sichtbar machte, sehr hoch gelitten und haben kaum in einem Verhältnis zu den in den übrigen Industriezweigen gehalten. Bei den jüngeren und älteren Arbeitern sind die Löhne wohl am Plage, bei den jüngeren haben sie aber nachteilig gewirkt, indem dieselben übermäßig und unermüdet im wechselläufigen Arbeiter wurden. Jetzt ist gerade in den jüngeren Arbeitern ein reichliches Mehrgebot und die Kapitale der wohlgeordneten Arbeiter mehr als je in der Unruhe der Fabrikanten geltend, solche Leute einzustellen. Arbeitsverhältnisse haben im Jahre 1900 nicht ausgenommen, obwohl es nicht an Versuchen zur Abmilderung solcher seitens des Fabrikanten der Schuhmacher gefehlt hat.“

Großartig, einfach großartig ist es, was unser Herr Magistrat da erachtet hat, die hohen Löhne, sie führen zur Verdrängung der Arbeiter! Doch was sagt ich, ich, unter wohlwollender Herr Magistrat erachtet sie selbst vernünftig an, ältere und bessere Arbeiter mögen den Verdienst haben, aber für die jüngeren ist das zu viel. Ist es nicht unvernünftig, wenn diese sich erheben, nicht für ein miserables Lohn arbeiten zu wollen? Löhne von 3 bis 6 Mk. bringen den jugendlichen Arbeiter mit Gewalt dazu, den Arbeitsplatz zu wechseln, sobald sich ihm Gelegenheit bietet, etwas mehr zu verdienen. Ein etwas besserer Lohn und zum Teil auch humanere Behandlung der jugendlichen Arbeiter würde dem Wechsel in den Arbeitsstätten vorbeugen. Der Sohn des Magistrats auf die oft geäußerten Mißstände bezüglichen jugendlichen Arbeiter trifft auch auf die hohen Löhne der besten und älteren zu. Nach der Statistik von 1900 betrug der Durchschnittslohn 15,99 Mk., in diesem Jahr ist er auf 12,33 Mk. gesunken. Diese festgesetzte Löhne sind nicht der Schuhindustrie zu wünschen, die Unternehmer aber geradezu das drückendste Behinderung vorzunehmen und dadurch Konflikte mit den Arbeitern heraufzubekommen. Gegen eine bestimmte Stellungnahme des Magistrats protestieren die Arbeiter und Arbeiterinnen der Weissenfeller Schuhindustrie entschieden.

Die Stellungnahme der hiesigen Behörden den Arbeitern gegenüber ist denfalls ja längst bekannt, der jetzige Anstoß auf die Arbeiter ist nur eine neue Perle, welche diesem Kampfe hinzugefügt worden ist. Wie das Stadtoberhaupt über Arbeitslöhne denkt, sei durch folgendes Beispiel beleuchtet. Ein verheirateter Kollege lagte wegen Austritt aus der Arbeit wegen ungenügender Beschäftigung, das Stadtoberhaupt als Vorsitzender des Gewerbeausschusses erwiderte die Frage an denselben, was er in der letzten Jahr verdient habe, und als der Kollege erklärte, in der letzten drei Wochen 12, 11 und 9 Mk., so sagte das Stadtoberhaupt: „Das ist doch unverschämlich, ein noch ganz auskömmlicher Verdienst.“ Er ist unglücklich Kritik daran zu üben, nur sei gesagt, daß diesen Vorwurf ein Mann hat, der unverschämter ist, und dessen Jahresgehalt 7000 Mk. beträgt.

Weiter ist in dem Bericht eine starke Verurteilung des Vereins deutscher Schuhmacher enthalten. Es wird begehrt, diese Organisation hätte versucht, Schritte anzugehen. Wie ist diese Behauptung in dem Jahresbericht entstanden? Ist es eine freie Erfindung des Magistrats oder ist sie aus dem Munde der Unternehmer gekommen, um die Behörden auf die Organisations der Arbeiter zu legen? Ersteres ist kaum anzunehmen, denn es wäre unvernünftig, Behauptungen aufzustellen, den denen man weiß, daß sie aus der Luft gegriffen sind. Wenn es dem hiesigen Magistrat auf Objektivität in seinen Jahresberichten ankommt, so wird in dieser Sache nicht unrichtig ist. Gerade der Verein deutscher Schuhmacher ist es, welcher in verschiedenen Beziehungen zwischen Arbeitern und Arbeitgebern durch sein Eingreifen einen großen hindert hat. Die hiesige Handelskammer mag, wenn der Weissenfeller Magistrat hat ihr durch ihre organisierten Funktionen als dem Unternehmertum auf der einen, ihren Beziehungen der Arbeiter auf der andern Seite nur nachgeben.

Diese neue Stellung des Weissenfeller Magistrats wird die Arbeiterklasse der Schuhindustrie in gutem Anbetracht betrachten.

Größen.

Geschichtskreiser berichten und davon, daß in früheren Jahrhunderten die Bevölkerungen einzelner Landestheile teilweise von schweren Krankheiten heimgesucht wurden. Diese Krankheiten waren hauptsächlich durch ungeschickliche, durch die verschiedensten Ursachen, wie langandauernde Kriege, welche Länder und Menschen verheereten, große Dürren, Ueberschwemmungen, Missethaten hervorgerufen wurden und demzufolge Mangel an Lebensmitteln eintrat. Der Mensch mit seinem nie ruhenden, wachsenden Fortschritt hat es nun verstanden, sich gewaltige Vorräte zu beschaffen. Ein dieses Vorrates durchkreuzt die Länder der einzelnen Kontinente, sie in wenigen Stunden mit einander verbindend. Die Dampfmaschine ermöglicht einen raschen Verkehr von Kontinent zu Kontinent. Durch diese Verkehrsmittel ist es möglich, in wenigen Tagen einen Austausch der Produkte herbeizuführen, so daß das weniger, was in einem Lande gewonnen, leicht durch den Ueberfluß anderer Länder ausgeglichen werden kann. Die Ausnutzung des Bodens ist eine irrenförmig geworden und teilweise ist es schon

möglich, die verschiedensten Wirkungen der Naturkräfte einzuämmern zu können.

Man sollte meinen, daß nunmehr von Nothständen nicht mehr die Rede sein könne, doch wird trotzdem auch in gegenwärtigen Zeitalter die Menschheit noch von schweren Nothständen heimgesucht, deren Ursachen aber nicht, wie in früheren Zeiten, auf Mangel an Lebensmitteln, sondern, so unglücklich das auch klingen mag, anscheinend dadurch hervorgerufen werden, daß zuviel Lebensmittel und Gebrauchswerte verbraucht sind.

Wir bezeichnen die gegenwärtigen Nothstände mit dem Namen „Krisen“ und deuten durch diese Bezeichnung schon an, daß es sich hierbei um schwere Konfliktssymptome des Organismus der menschlichen Gesellschaft handelt.

Die Krisen sind eine notwendige Begleiterscheinung der schrankenlosen modernen Großproduktion. In seiner früherer Zeit werden in den Jahren aufsteigender Konjunktur Unternehmungen gegründet, Gebrauchswerte in Massenproduktion, ohne Rücksicht auf den notwendigen Absatz lediglich der Bereicherung halber erzeugt und auf den Weltmarkt geworfen. Die Großproduktion zerstört immer mehr die kleineren Betriebe, die Läden derselben werden zur bezugslosen Klasse, zum Proletariat hinübergeführt während der Welt und Reichthum sich immer mehr in weniger Händen konzentriert. Zugleich verfolgt die ungezügelte Produktionsweise, in der Absicht, durch möglichst billige Herstellung der Waren die Konkurrenz aus dem Felde zu schlagen, die Tendenz, das Arbeitsentkommen des arbeitenden Volkes so tief wie möglich zu halten. Dadurch muß notwendiger Weise die Kaufkraft des arbeitenden Volkes geschwächt werden. Auf der einen Seite Massenanhäufung von Waren, auf der andern Seite die Abnahme der Menschheit im Glande lebend, dieser immense Gegensatz unserer heutigen Gesellschaftsordnung muß denn notwendiger Weise zu wirtschaftlichen Katastrophen, wie die gegenwärtige fährliche Selbstverderblichkeit konnte die Krise nicht ohne Einfluß auf die Gestaltung der Schuhindustrie bleiben und hat auch diese mit aller Schwere ergriffen. Die von unserer Fachpresse aus aller Welt Deutschlands erziehenden Berichte machen durchweg tiefes Da-miederliegen der Arbeiterverhältnisse, die sich hauptsächlich in dem niedrigen unteren Löhnen äußern. Diese Arbeitslosigkeit erhöht sich auf alle Kreise der Schuhindustrie, sowohl auf unsere Kollegen, welche in Fabriken thätig sind, als auf diejenigen Kollegen, welche aus dem Bereich der Schuhindustrie, sowohl auf unsere Kollegen, welche man als meistverdienend bezeichnen kann, so müssen die gegenwärtigen Verhältnisse mit ihrem großen Mangel an Verdienste dem Arbeiter, die Lage unserer Kollegen zu einer unerschwinglichen zu gestalten und einer hohen Grad von Glande erzeugen. Dennoch, könnte man fast sagen, gehören diejenigen welche auch in der Lage sind, wenigstens einen kleinen Verdienst zu erzielen, zu den Glücklichen, gegenüber der unglücklichen Schere unserer Kollegen, welche durch die Krise ihrer Arbeit ge-drückt, ohne Aussicht auf Unterkommen fast ausgedöhnt auf den Landstrassen oder dem Plaster der größeren Städte umhertröten.

Von dem heutigen Staat, dessen Organe doch nur Diener oder Handlanger des Kapitalismus darstellen, ist nicht einseitig zur Verhütung dieser Krisen zu erwarten. Wenn während einer hochgehenden Prosperitätsperiode den Unternehmern welches an-sehentliche Gewinne zufließen, deren Quelle die Schaffung von Werte durch Arbeiter bildet und der Nationalreichthum wächst, muß das Proletariat die geringfügige Verbesserung seiner Lebenslage Schritt für Schritt, oft in harten Kämpfen, dem Unternehmertum abringen, und bei solchen Gelegenheiten sind es gerade die Behörden, die stets auf Seiten des Unternehmertums stehen und dem Arbeiter diese Kräfte erschweren. Wie den Arbeiter, welcher bei einem Streit wagt, im gerechten Unwillen solche Unannehmlichkeiten, wie einen Arbeitsverlust, nur etwas mehr wie jeder anzunehmen, es haben ferner die schwersten Strafen. Und während ein kräftiges Unternehmertum sein wirtschaftliches Uebergewicht dazu verwendet, dem Arbeiter sein Wohlstand zu rauben, ist der Staat weit davon entfernt, als Hüter des Gesetzes die Unternehmertum gegenüber aufzutreten, im Gegenteil, tragen die Behörden durch die rechtlichen Einseitigkeiten noch zu dem, daß das Arbeiten der Gebrauch des geistlichen Nationalrecht erschwert wird. Während der kapitalistische Staat der Ausbeutung der Massen mit verschiedenen Armen zuliebt, steht er darnach, in fernem Kontinenten Wohlgeheils zu erwecken, um die Erhebung der Kapitalisten lebensfähig zu erhalten. Das Behalten, in seinen Reichthümern unserer Natur Erzeugnis zu beschaffen, liegt sicherlich im Interesse der Menschheit, aber bei der Natur unserer in Massen hervorgerufenen Kapitalistischen Staaten werden die Bedürfnisse in Mann und Frauen ungeschicklich verwendet. Man bringt die Natur auf den Seiten der Reichtümer, leitet die Wohlthätigen modernen Zivilisation mittels Konsumtion. Die verschiedenen Organisationen der langandauernden Bureaucratie sind nur als Folgen der von unseren modernen kapitalistischen Staaten unter-nommenen Einseitigkeit anzusehen und haben durch Unterbrechung der handelspolitischen Beziehungen der einzelnen Nationen wohl viel zur Verschärfung der gegenwärtigen Krise mit beigetragen. Man, von einem derartigen Stande ist nicht zur Beseitigung der Milderung gegenwärtiger Zustände zu erwarten, und da das es uns denn auch nicht wundern, wenn nach der wirtschaftlichen Ausdehnung unserer Regierung eines Jollats als arbeitslos, der die Höhe auf den notwendigen Lebensmitteln um das Doppelte erhöhe, um auf Kosten des arbeitenden Volkes einer kleinen Klasse bezugsreicher Menschen ihre weitere inaktive Erziehung bei Jagd, Spiel, Wein und Raucher zu ermöglichen. In den Augen unserer Regierung erscheint leicht ausbeutbarlicher Nothstand. Diese unsere Stellung unserer Gewerbeausschüsse wird bald vorübergehen, vorübergeht, wenn endlich, Erhebungen über den Grad der Arbeitslosigkeit angestellt werden.

Da diese Krisen aus der Natur unserer privatkapitalistischen Großproduktion hervorgehen, werden sie erst dann vollständig beseitigt, wenn an Stelle der heutigen Produktionsform eine ge-waltige gesellschaftliche entsteht.

Wir haben in erster Linie dafür zu sorgen, daß die Erkenntnis von der Unhaltbarkeit der heutigen Zustände immer tiefer in die Massen des Proletariats eindringt, daß die Köpfe revolutionärer und dadurch eine besserer Gesellschaftsordnung vorbereitet wird. Dieses ist uns aber nur möglich durch die Macht der Organisations. Gerade die Gewerkschaftsorganisation ist am besten geeignet, in der tiefsten Krise der Berufsgruppen einzuwirken, weil diese sie an den wichtigsten Lebensverhältnissen bezieht und die notwendige Grundlage für eine geordnete Erziehung, Beseitigung der Lebenslage bildet und dadurch die Widerstandsfähigkeit gegen die Ausbeutungsgewalt des Unternehmertums erhöht.

Starke Gewerkschaftsorganisationen sind sehr wohl im-mande, bestimmen auf die Gestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse einzuwirken. Sogar den Einzelnen durch die Gesamtheit zu retten, die Krise in ihrer verdrängenden Wirkung abzuföhnen, das ist der Grund zu verhindern und den bei niedergebenden Konjunktur auftretenden Lohnabzügen wieviel entgegengesetzt zu können.

Gerade der unglücklichen Gleichgültigkeit der unserer Organi-sation fernstehenden Kollegen haben wir es zu verdanken, daß wir den gegenwärtigen Verhältnissen ohnmächtig gegenüberstehen. Wir befinden uns in einer schweren Zeit, noch ist nicht ab-zusehen, wie weit die Krise sich erheben wird. Es ist nicht aus-geschlossen, daß im Laufe dieses Winters das Spiel der Arbeits-losigkeit immer droher auftritt. In dieser schweren Zeit ist es doppelt notwendig, daß wir und fest um die Fäden der Organi-sation fassen, daß wir mit ganzer Energie die Beschäftigung aufrecht erhalten. So mancher brave Kollege ist von den gegen-wärtigen Krise schwer betroffen worden, darum haben diejenigen,

